Dublin gehaltenen Löwen 12—14 Jahre alt; es liegen keine beglaubigten Nachrichten von einem höheren Alter gefangener Löwen vor, namentlich ist auch nicht erwiesen, daß „Pompejus", der 1760 im Tower starb, ein Alter von 70 Jahren erreicht hat.

— Herr W. Doberck, Dirigent des Observatoriums zu Hongkong, veröffentlicht folgenden Bericht über die Ursachen der September-Teifune in Hongkong: „Eine Untersuchung über die durchschnittliche Vertheilung des atmosphärischen Luftdruckes im Südosten Chinas und den umliegenden Gegenden hat das Vorhandensein eines Striches verhältnißmäßig niedrigen Luftdruckes in dem Canal zwischen Formosa und Luzon und in dem nördlichen Theil der Chinesischen See während des Monats September nachgewiesen. In diesem Umstande scheint der Grund zu liegen, weshalb die Teifune während jenes Monats so häufig in das Chinesische Meer eindringen und nordöstliche nach Südost drehende Stürme verursachen, die in Hongkong gespürt werden. Gerade wie die Stürme, welche die britischen Inseln heimsuchen, bewegen sich diese Luftströme zwischen zwei Gebieten höheren Luftdrucks und entwickeln sich mitunter unter dem Einfluß jener Gebiete. Diese Beobachtung würde von beträchtlichem Werthe für die Voraussage der Teifune in Hongkong sein, wenn die Gegend rings um das Chinesische Meer herum besser, als es zur Zeit der Fall ist, mit Stationen zur telegraphischen Wetterberichterstattung ausgerüstet wäre." — Gleich dem Observatorium zu Hongkong entfaltet das meteorologische Institut für Indien eine umfassende Thätigkeit. Neuerdings sind von demselben Wetterkarten für den Busen von Bengalen und die anstoßenden Meere nördlich vom Aequator veröffentlicht worden, sowie Bemerkungen über die Winde im Arabischen Meere und im nördlichen Indischen Ocean, verfaßt von W. L. Dallas. Ein Werk über die Stürme im Busen von Bengalen, das ebenso wie die eben genannten Publicationen sich für Schiffscapitaine als werthvoll erweisen dürfte, ist in Vorbereitung begriffen. Außerdem wird beabsichtigt, ein Handbuch über denselben Gegenstand zum Gebrauch für Seeleute herauszugeben.

— Vom Celluloid. Ueber die Farbe des Bernsteins und dessen Nachahmungen hielt vor einiger Zeit in der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg Herr Dr. Richard Klebs einen Vortrag, aus welchem auch wir einige Mittheilungen brachten. Dazu wird uns nun aus Fachkreisen wie folgt geschrieben:

„Der fragliche Vortrag mag interessant gewesen sein, wissenschaftlich war er jedenfalls dort nicht, wo Dr. Klebs von den Eigenschaften des Celluloids spricht. Dr. Klebs sagt nämlich über dasselbe: „Dieser Stoff wird aus Schießbaumwolle hergestellt; bei starkem Schlag oder beim Erwärmen auf 140 Grad C. explodirt derselbe, außerdem wirkt Celluloid bei denjenigen Fabrikaten, welche, wie Cigarrenspitzen, im Munde getragen werden, giftig." Wenn es vor zehn Jahren, als man Celluloid noch wenig kannte, möglich war, solche Unrichtigkeiten im Publikum zu verbreiten, so weiß man ja, daß alles Neue, auch das Beste, anfänglich seine Widersacher findet; kaum glaublich aber erscheint es, daß noch heute noch Jemand es wagen kann, in einer wissenschaftlichen Gesellschaft derartige Märchen vorzutragen. In der bei A. Hartleben, Wien, erschienenen wissenschaftlichen Abhandlung „das Celluloid" von Dr. Fr. Böckmann, kann Jeder, der für die Sache Interesse hat, selbst nachlesen, wie Celluloid hergestellt wird, aus welchen Rohstoffen dasselbe besteht und daß es weder explosiv, noch giftig ist. Wenn schon, wie Dr. Klebs sagt, die Benutzung von Cigarren-Spitzen aus Celluloid giftig wirkt, wie wäre es dann wohl zu erklären, daß Celluloid bereits seit 10 Jahren zu künstlichen Gebissen verwendet wird, da den Zahnärzten doch das Wohl ihrer Mitmenschen auch nicht gleichgiltig sein kann. In Bezug auf die Feuergefährlichkeit des Celluloid schreibt Dr. Böckmann in oben erwähntem Werke auf Seite 56 wörtlich: „Das Celluloid läßt sich nur durch offene Flamme entzünden; erhitzt man es in irgend einem Gefäße, so zersetzt es sich einfach bei etwa 150 Grad vollständig und plötzlich, indem es rasch in Rauch aufgeht. Niemals aber kann hierbei von einer Explosion die Rede sein. Weder durch Druck, Schlag, Stoß, Reibung, Erwärmung, noch durch irgend welche sonstige Mittel läßt sich das Celluloid zur Explosion bringen." Demnach muß es bedauerlich erscheinen, wenn heute noch einem so allgemein verwendeten Material — fast jede Dame trägt Haarnadeln oder einen Kamm aus Celluloid — fälschlich derartige Schrecken erregende Eigenschaften nachgesagt werden, wie es von Herrn Dr. Klebs geschehen ist."

— Ueber fossiles Eis wird der „Naturwissenschaftlichen Rundschau" geschrieben: Im Jahre 1816 wurden von Kotzebue und seinen beiden wissenschaftlichen Begleitern, Chamisso und Eschscholtz, an der Nordküste von Amerika, in der Eschscholtzbai, merkwürdige Eisklippen entdeckt, über deren Bildung und Entstehung nachmals sehr abweichende Ansichten aufgestellt worden sind. Nach der ursprünglichen Schilderung sollte dort ein ganzer Hügelzug aus klarem, festem Eise bestehen, überdeckt von einer dünnen Erdschicht mit einem ziemlich reichen Pflanzenwuchs. Im Wesentlichen ist diese anfänglich stark angezweifelte Auffassung durch die neuesten Untersuchungen bestätigt worden. Es ist von hohem Interesse, daß ähnliche Bildungen auch auf den neusibirischen Inseln beobachtet worden sind. Dr. A. Bunge und Baron E. Toll, welche im Auftrage der kaiserlichen Akademie in St. Petersburg im Jahre 1886 die wissenschaftliche Erforschung jener Insel unternahmen, fanden auf einer derselben, der großen Ljachow-Insel, das hügelige Land im Wesentlichen aus ungeheuren Eismassen bestehend, mit eingelagerten, Thier- und Pflanzenreste führenden Erdschichten. Nach Ansicht von Dr. Bunge sind diese Eismassen, deren eine eine Mächtigkeit von 22 Meter hatte, durch das Gefrieren des in Erdspalten eingedrungenen Wassers entstanden. Durch die Einwirkung der Sonne findet eine jährliche Abnahme der Eishügel statt, und die aufgethauten Erdmassen fließen als dicker Schlammbrei dem Meere zu. Ein starker Moder- und Fäulnißgeruch entströmt diesen Massen, herrührend von den fossilen Resten, unter denen sich nicht nur mit Mark gefüllte Knochen, sondern auch Reste von Weichtheilen, Fell und Haare ausgestorbener Säugethiere fanden. Eine vorläufige Untersuchung ergab das Vorhandensein des Mammuths, zweier Nashornarten, des Rindes, Pferdes und Moschusochsen, dreier Hirscharten, des Hasen und des Seehundes.

— Aprilbetrachtungen. Ist April schön und rein, wird der Mai milde sein. Dürrer April ist nicht Bauers Will. Bringt Cölestinus — 8. April — Sturm und Wind, ist Sibylle — 29. April — uns gelind. Kiebitzeier delicat, Spargel kommt und Rapsalat. Alles fängt sich an zu regen, sonderlich auf Liebeswegen.

## Die religiösen Vorstellungen der dunkelfarbigen Afrikaner.

Von Merensky.

* Noch vor wenigen Jahren hätte man von den religiösen Vorstellungen der dunkelfarbigen Afrikaner (unberücksichtigt bleiben bei unserer Darlegung die semitischen und hamitischen [Kopten, Berber] Völker, ebenso die zu den letztgenannten zählenden Hottentotten und Buschleute. Wir beziehen uns nur auf Neger- und Bantuvölker) nicht reden können, ohne von manchen sonst wohlunterrichteten Leuten mitleidig belächelt zu werden.

Hielt man es doch für ausgemacht, daß der Afrikaner ein roher Fetischanbeter sei, hatte man doch ihm zu Liebe den „Fetischismus" als eine besondere Art der Religion, freilich als die niedrigste Form derselben, hingestellt. Man verstand unter Fetischdienst etwa die Verehrung, welche schwarze „Wilde" jedem beliebigen ihnen auffallenden Gegenstand erweisen sollten, und glaubte allgemein, daß von Gedanken und Anschauungen über die Welt des Unsichtbaren bei den Urbewohnern Afrikas überhaupt gar nicht die Rede sei, deshalb wurde auch wohl behauptet, daß man ihnen das Christenthum vorläufig noch gar nicht bringen könne, es müßten erst Uebergangsstufen von solchem rohen Heidenthum zu dieser höchsten aller Religionen gefunden und von den Afrikanern durchgemacht werden. Alle diese Gedanken haben sich als unberechtigt erwiesen, weil es sich nämlich herausgestellt hat, daß es in Afrika wenigstens keine Fetischreligion giebt und der Neger kein Fetischdiener in dem Sinne ist, wie früher angenommen wurde.

Wie das schon manchmal in der Welt vorgekommen ist, so hat auch hier der unrichtige Gebrauch eines Wortes unendlich viel Verwirrung angerichtet. Feitiço ist ein portugiesisches Wort und heißt Zauberei, ist aber auch Bezeichnung für Amulette oder Talismane. In dem Kauderwelsch, welches im Lauf der Jahrhunderte an den westafrikanischen Küsten zur Verständigung zwischen Schwarz und Weiß sich bildete, erhielt das Wort aber die Bedeutung „heiliges Ding". Jedes Ding, welchem der Neger eine religiöse Bedeutung beilegte, wurde damit bezeichnet. Selbstverständlich wurde aber dadurch, daß der Schwarze ein Ding feitiço nannte, dem Europäer noch nicht klar, weshalb die Schlange oder ein Haus oder eine Pflanze dem Neger heilig war, und weil man sich selbst darüber keine Gedanken zu machen vermochte, glaubte man, daß der Eingeborene durch keine Gedanken bei seinem wunderlichen Thun geleitet werde, daß seinem „Fetischdienst" keine tieferen Anschauungen zu Grunde lagen. Erst nach und nach ist das Dunkel gelüftet worden, welches über dem religiösen Leben dieser Völker wie ein dichter Schleier lag. Wir konnten sie nicht verstehen, weil wir ihre Sprachen nicht kannten. Jetzt, wo eine große Anzahl von Neger- und Kaffersprachen (40 bis 50) Schriftsprachen geworden sind, haben wir endlich einen Einblick in das Geistesleben der Afrikaner gewonnen, der uns zeigt, daß bestimmte religiöse Anschauungen ihrem oft wunderlichen mystischen Thun und Treiben zu Grunde liegen, und wir wagen versuchen, die Summe unseres heutigen Wissens auf diesem Gebiete kurz und allgemein verständlich darzustellen.

Gottesglauben und Geisterglauben sind die Pole des religiösen Denkens dieser Völker. Die Afrikaner sind Monotheisten und Spiritisten, das kommt wieder und wieder bei allen ihren Stämmen zum Ausdruck.

Vom Dasein eines allwaltenden, allmächtigen, alles bestimmenden Gottes haben sie alle eine Ahnung, wie daraus hervorgeht, daß sie alle einen Namen für das göttliche Wesen haben. Die Stämme der mittleren Ostküste bis südlich nach dem Sambese nennen Gott Mulungu, welches Wort bei den Herero in Korugo verändert ist. Die Sulu-Stämme nennen Gott Jtongo und die Bassuto und Betschuanen Modimo. Man kann getrost annehmen, daß alle dunkelfarbigen afrikanischen Völker eine Bezeichnung für das höchste Wesen kennen.

Welchen Begriff verbinden sie aber mit dieser Bezeichnung? Diese Frage ist so berechtigt, daß man nur den Wunsch aussprechen kann, es möchten Afrikareisende nicht nur den geographischen Problemen und physischen Eigenthümlichkeiten der Eingeborenen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, sondern auch über solche so äußerst interessante und wichtige Fragen Aufschluß zu erlangen suchen. Nach den bisherigen Untersuchungen scheint es, als ob der Afrikaner mit Gott den Begriff der Persönlichkeit nicht verbindet. So gebrauchen die Bassuto z. B. das Wort „Modimo", welches man recht wohl „das Höchste" übersetzen kann, entschieden unpersönlich, und es scheint, als ob sie mit diesem Worte, ebenso wie die Sulu mit dem Wort Jtongo, „Vorsehung", „Allmacht" oder „Geist" sagen wollen. Freilich nennen die an dem Kamerunberge und am Kilimandscharo wohnenden Stämme, nach den bisher vorliegenden Berichten, jene Bergkuppen „Haus Gottes", es wäre aber doch erst noch festzustellen, ob dieser Ausdruck nicht doch vielleicht „Wohnung der Geister" und nicht „Wohnung Gottes" bedeuten soll. Weil sie Gott sich unpersönlich denken, tritt er in ihren Sagen auch nicht handelnd auf. Selbst in den Sagen, welche sich auf die Schöpfung der Menschen beziehen, tritt Gott nicht hervor; an seine Stelle tritt ein Mittelwesen, ein Halbgott, bei den Sulu Ulunkulu (Altvater), bei den Bassuto Hubeane, genannt, der hat die Menschen geschaffen, hat ihnen den Tod gesendet und spielt in den Sagen sonst noch eine Rolle, die der Rolle des Prometheus in der griechischen Mythologie ähnlich ist. Fälschlich hat man den Namen des „Urmenschen" oder Demiurgen für den Namen Gottes gehalten und hat dann wohl die kindische Vorstellung belächelt, welche sich diese Heiden von Gott machen.

Weder Gott noch dem Schöpfer erweist man aber Verehrung, Dienst, Opfer, Gebet erweist man den Geistern der Verstorbenen, welche man meist mit demselben Stammwort wie Gott bezeichnet, nur daß es persönliche Vorsilbe hat und als Personalbezeichnung gebraucht wird. Der Geist (Hauch) des Menschen geht in die Erde zu den Vätern, geht in das Todtenreich, von wo die Schatten aber auf die Erde zurückkehren, das ist die dunkle Vorstellung des Afrikaners von den Abgeschiedenen. Ist sie auch dunkel, so tritt sie klar genug bei seinem Handeln in Bezug auf die Verstorbenen hervor. Zunächst bringen fast alle Stämme den Verstorbenen Opfer, jedenfalls aber den Häuptlingen. Mit dem Häuptling werden Sclaven, mit der Fürstin Sclavinnen lebendig begraben. Beim Tode eines Königs wird einer der Minister getödtet, damit der König sein „Kopfkissen" drüben habe. Der Reisende Wißmann erzählt von einem Stamme im südlichen Theile des Congobeckens, welcher Sclaven in größter Menge ankauft, weil dort jedem Gestorbenen ein Menschenopfer gebracht wird. Dem verstorbenen Häuptling werden bei den kaffernähnlichen Stämmen Hunderte von Rindern als Opfer geschlachtet, deren Hörner oft an und über den Gräbern aufgethürmt werden. Wenn Krankheit oder Dürre das Volk heimsucht, schlachtet man neue Opfer auf den Gräbern des verstorbenen Königs. Auch die Krankheit von einzelnen Personen haben einzelne Geister bestimmter verstorbener Anverwandten verursacht, welche die Ueberlebenden noch nach dem Tode beneiden und plagen. Die Geister suchen Vieh, man muß es ihnen durch Opfer schenken, um sie zu versöhnen. Wenn das Opferthier brüllt, so ist dies günstig zu deuten, denn es ruft die Geister herbei. Das Blut wird ausgegossen, Fett und Knochen werden verbrannt, das Fleisch wird in einer Hütte während der Dauer einer Nacht aufgehängt, damit die Geister sich daran laben. Auch Trankopfer von Bier, Milch u. dergl. kennt das Volk. Bei den Opfern wird gebetet, man ruft den oder die Verstorbenen mit Namen, ehrt sie und bittet um ihre Gunst.

Opfer werden den Geistern beim Anlegen einer Stadt, beim Ackern der Felder im Frühjahr, bei Kriegszügen und allen wichtigen Gelegenheiten gebracht, oft Menschenopfer, aber auch Thieropfer, aber auch Rauchopfer und Trankopfer.

Bei den Herero wird alljährlich das Vieh des Verstorbenen nach dem Grabe getrieben, man klopft an das Grab, ruft: „Hu, hu! Vater, hier sind wir mit deinen geliebten Ochsen" und bittet um des Todten Gunst. Bei einem Stamme in Nord-Transvaal (den Bawenda) wird alljährlich eine Ahnenfeier veranstaltet, bei welcher das Volk zusammenkommt, die Verstorbenen beklagt und ihnen dient. Trankopfer werden auf die Blumen gegossen, welche in den Höfen zum Gedächtniß der Ahnen als Sinnbilder der Unsterblichkeit gepflanzt sind, und man klagt einen Tag und eine Nacht lang mit Rufen und Gesängen.

Mit dem Glauben an Geister und dem Geisterdienst hängt das Meiste von Dem zusammen, was bisher als Fetischdienst bezeichnet worden ist. Man hat von „Fetischhäusern" erzählt, es sind Häuser, in denen ein Häuptling wohnte oder begraben liegt, welche dadurch geheiligt sind. Man sieht die sogenannten Fetischpuppen in Westafrika und ahnt kaum, daß es Darstellungen abgeschiedener Personen sind, man wundert sich, daß der Afrikaner die Schlange zum „Fetisch" macht und weiß nicht, daß sie ihm die Incarnation seiner Hausgeister ist, die Riesenschlange besonders wird überall als Incarnation verstorbener Häuptlinge gefürchtet und geehrt.

Von den Geistern empfängt der Zauberer seine Orakel, sei es, daß sie in ihm fahren und aus ihm reden, oder daß er zu ihnen betend seine Zauberwürfel fallen läßt, aus deren Lage und Stellung zu einander er Alles lesen und ergründen kann, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges.

Mit Hülfe dieser Orakel findet er dann auch „Medicin", d. h. manchmal wirkliche Medicin, bestehend aus Blättern oder Wurzeln, die er Kranken giebt, meist aber Amulette in Gestalt von Zähnen, Krallen von Thieren, Steinen oder Wurzeln und Pulvern, die um den Hals gebunden oder im Kleid getragen alles Glück bringen und alles Unglück verhüten. Auf diesem Gebiete hat dann der krasse, sinnlose Aberglaube ein weites Feld für sein finsteres Spiel, und da solche Amulette mit Recht feitiços genannt werden, so müssen wir doch den Neger und Kaffer schließlich des Fetischglaubens anklagen, wenn wir ihn auch vom Fetischdienste losgesprochen haben. Er soll ja aber leider in Bezug auf solchen Aberglauben unter den hochcivilisirten Europäern, die oft so überaus hochmüthig auf ihn herabsehen, manchen Mitgenossen haben.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Afrikaner keineswegs ohne religiöse Vorstellungen ist. Es fehlen ihm dieselben nicht nur nicht, sondern seine Anschauungen prädisponiren ihn in gewissem Maße für die Annahme des Christenthums, durch welches allein sein Aberglaube, seine Geister- und Todesfurcht überwunden werden kann. Wenn das Geistesleben der Afrikaner durch christliche Erkenntniß erleuchtet und befruchtet ist, wird die Zeit gekommen sein, in welcher man Afrika nicht mehr den dunklen Erdtheil nennt.

(Mittheilungen der Nachtigal-Gesellschaft für vaterländische Afrikaforschung.)

## Literatur.

In der Guttentag'schen Sammlung Deutscher Reichs- und Preußischer Gesetze erschien nachstehendes neues Bändchen:

**Das Reichsgesetz betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen.** Vom 11. Juli 1887. Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von L. Mugdan, Magistrats-Assessor zu Berlin. Taschenformat; cartonnirt. Preis 1 ℳ 25 ₰.

Das am 1. Januar d. J. in Kraft getretene „Bauunfallversicherungsgesetz", durch welches nunmehr die Unfallversicherung auf alle bei Bauten jeder Art beschäftigten Personen ausgedehnt ist, hat ein praktisches Interesse nicht nur für die Baugewerbetreibenden und die Behörden, welche Bauten ausführen lassen, sondern auch für jeden Privatmann, welcher einmal einen sogenannten Regiebau unternimmt, d. h. die betreffende Arbeit ohne Uebertragung an einen Unternehmer durch direct angenommene Arbeiter vollenden läßt. Das Gesetz bietet nun für das Verständniß seitens der betheiligten Kreise insofern nicht unerhebliche Schwierigkeiten, als es ganz neue und einigermaßen complicirte Organisationen einführt und ferner eine umfangreiche Bezugnahme auf andere Normen, insbesondere das industrielle Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884, aufzuweisen hat. Die vorliegende Ausgabe nun, welche sich in der Anordnung des Stoffes und der Art der Ausführung möglichst an die, in dem gleichen Verlage von Herrn Geh. Regierungsrath von Woedtke herausgegebenen und bewährten Bearbeitungen der socialpolitischen Gesetze anschließt, giebt nach einer Einleitung, welche die Entstehungsgeschichte und eine Uebersicht der Grundprincipien des Gesetzes behandelt, eingehende Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen, insbesondere auch unter Hervorhebung der vom Reiche und in Preußen erlassenen Ausführungsvorschriften. Im Anhange ist zunächst das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 vollständig abgedruckt, auf welches, wie erwähnt, das commentirte Gesetz sehr häufig Bezug nimmt, sodann eine Anzahl von wichtigeren Formularen gegeben. Ein ausführliches Sachregister schließt das Werkchen. Dem Herausgeber, dessen amtliche Thätigkeit sich vorzugsweise auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung bewegt, ist es gelungen, den Interessenten die Anwendung dieses schwierigen Gesetzes zu erleichtern.

Ferner die dritte Auflage von

**Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 und Gesetz über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung vom 28. Mai 1885.** Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von E. von Woedtke, kaiserl. Geh. Regierungsrath und vortr. Rath im Reichsamt des Innern. Taschenformat; cartonnirt. Preis 2 ℳ.

Die von Woedtke'schen Text-Ausgaben der Unfall- und Krankenversicherungsgesetze sind so allgemein bekannt und beliebt, daß wir auf das Erscheinen dieser neuen Auflage nur mit dem Bemerken hinzuweisen haben, daß in ihr alle in der Zwischenzeit ergangenen Zusätze und Verordnungen in derselben mustergiltigen Weise aufgenommen worden sind, wie bisher. **

*

**Das Humoristische Deutschland**, die illustrirte Zeitschrift, redigirt von Julius Stettenheim, und von S. Schottlaender in Breslau herausgegeben, ist dem Wunsch des Publicums entgegengekommen und erscheint nun zweimal monatlich, wodurch dem Leser Gelegenheit geboten wird, sich eingehender mit dem Inhalt der Hefte zu beschäftigen. Denn der Humor ist eine Delicatesse, und Delicatessen wollen nicht in großen Portionen genossen sein wie Hausmannskost. Das eben erschienene zweite Aprilheft bringt außer dem Schluß der geistreichen Wolzogen'schen Novelle „Der Lebenskünstler" eine Novelle von Rüttenauer, „Der Philosoph an der Straße", der im Ton des echten Humoristen die Liebesgeschichte eines armen Geigers erzählt. Dieser schließen sich eine ausgelassene Parodie des Colportageromans unter dem Titel „Ein neues Unternehmen" von Albert Kobrich, und drei andere Burlesken an, deren Verfasser Hans Meyer (Des Lehrers Rache), Max Tarn (Das Frühlingslied) und Alexander Loy (Kasernenenzie) zu den geschätzten Mitarbeitern des Humoristischen Deutschlands gehören. Vorzügliche Humoresken in Versen von Georg Bötticher, Merzbach, Heinrich Pröhle, Hugo Krebs, E. Dorlen u. A. haben zwischen den einzelnen Beiträgen Platz gefunden und bringen eine interessante Mischung hervor. In der Abtheilung „Glühlichter" finden die Leser wieder sehr geistvolle Kleinigkeiten. Auch dieses Heft ist vortrefflich illustrirt. **

*

**Ein Spaziergang um die Welt** (Amerika, Japan, China) von Freiherrn Alexander von Hübner (ehemaliger kaiserlich königlich österreichischer Botschafter in Paris und am päpstlichen Hofe). Mit 317 prachtvollen Illustrationen. 2. unveränderte Auflage. 2. Lieferung 50 ₰. — Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig. — Die billige zweite Auflage obigen Werkes hat großen Anklang gefunden. Soeben ist die zweite Lieferung erschienen, welche ebenfalls wiederum sehr reich illustrirt ist. Wir führen hier folgende Textillustrationen auf: Das weiße Haus. Residenz des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Arlington-Hotel in Washington. Die Ufer des Susquehanna. Michigan-See. Die Ufer des Michigan-See. Als Vollbildertafeln sind dieser Lieferung beigegeben: Queenstown, Der Präsident Grant, Die China im Sturm und Ansicht von New-York.

## Bericht

über die Frequenz im Asyl für männliche Obdachlose, Thalstraße Nr. 28.

In der Zeit vom 15. April bis 21. April 1888.

| Nacht vom | Vorgesprochen | Aufgenommen | Zurückgewiesen |
|---|---|---|---|
| 14. April zum 15. April | 65 | 56 | 9 |
| 15. „ „ 16. „ | 54 | 48 | 6 |
| 16. „ „ 17. „ | 64 | 52 | 12 |
| 17. „ „ 18. „ | 69 | 60 | 9 |
| 18. „ „ 19. „ | 50 | 45 | 5 |
| 19. „ „ 20. „ | 61 | 54 | 7 |
| 20. „ „ 21. „ | 40 | 40 | — |
| | 403 | 355 | 48 |

## Aus dem Geschäftsverkehr.

† Unter denjenigen Firmen, welche sich durch regelmäßiges Inseriren die Bekanntschaft und durch reelle Bedienung die Gunst des Publicums erworben haben, zählt auch die Firma M. Cohn am Königsplatze (Herren- und Knaben-Garderobegeschäft), welche auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblickt und durch Wahrung jenes Geschäftsprincips, sowie durch civile Preise den gewonnenen Kundenkreis zu erhalten und stetig zu erweitern bemüht ist. Ein Hinweis auf das Geschäft an dieser Stelle erscheint daher angezeigt.

† Schon vor einiger Zeit war Gelegenheit genommen worden, im volkswirthschaftlichen Theile dieses Blattes die deutsche Schaumweinfabrik Wachenheim in der Rheinpfalz (Actiengesellschaft) einer eingehenden Besprechung zu unterziehen und dabei darauf hinzuweisen, daß die Firma zu bedeutend billigeren Preisen einen patentirten reinen, gesunden Champagner aus reinem, altem Traubenwein producirt; die Kohlensäure ist nicht imprägnirt, sondern durch Gährung (à la Champagne) erzeugt. Aus dem Anzeigentheile der vorliegenden Nummer ist ersichtlich, daß Herr Eduard Brade hier, Ritterstraße 17, II, die Vertretung der Fabrik übertragen erhalten hat, und weiter werden aus dem bezüglichen Inserat auch die Niederlagen für Leipzig und Umgegend ersichtlich.

* Dresden, 21. April. In dem am Mittwoch zur Verhandlung gekommenen Proceß gegen den Kaufmann Bruno Thümmel und Genossen (die sogenannte schwarze Bande) begann gestern Abend der Vortrag des Staatsanwaltes und heute Vormittag folgten die Plaidoyers der Vertheidiger. Das Urtheil lautete für Thümmel 4 Jahr 6 Monate Gefängniß, Behrendt 2 Jahr 8 Monate Gefängniß, Fernbach 3 Jahr 4 Monate Zuchthaus und Sackermann 4 Monate Gefängniß.

## Telegraphische Depeschen.

* Berlin, 20. April. Sr. M. Kreuzer „Möwe", Commandant Corvetten-Capitain Boeters, ist am 19. April c. in Zanzibar eingetroffen.

* Bremen, 21. April. Karl Schurz ist mit 2 Söhnen und 2 Töchtern am Bord des Norddeutschen Lloyddampfers „Ems" in Bremerhaven eingetroffen und wird heute Vormittag hier erwartet.

* Straßburg i. E., 20. April. Der Landesausschuß hat bis auf zwei Petitionen sämmtliche zur Verhandlung vorliegenden Gegenstände erledigt und sich, da die kaiserliche Ordre zum Schlusse der Session noch nicht vorliegt, auf unbestimmte Zeit vertagt.

* Paris, 20. April. Der Senat begann heute die Berathung der Militairgesetze. Jules Simon sprach sich dabei gegen mehrere Artikel der Vorlage, insbesondere gegen die Herabsetzung der dreijährigen Dienstzeit und gegen die Einberufung der Zöglinge der Priesterseminare zum Militairdienst aus, welch letztere die Glaubensansichten verletze und ganz unnöthiger Weise Unfrieden im Lande erzeuge. Simon erklärte, man solle lieber die Armee stärken und den Finanzen aufhelfen, anstatt mit Discussionen über Mätzchen der Politik die Zeit zu verlieren. Die dem Vaterlande gestohlene Zeit sei ein Unrecht gegen den gesunden Menschenverstand, eine Infamie. Die Regierung müsse ihren eigenen Ansichten folgen, nicht der öffentlichen Meinung. Wenn es sich um die Armee handele, dürfe man nur die Feinde in Rechnung ziehen. (Wiederh.)

* Paris, 20. April. In parlamentarischen Kreisen hält man für wahrscheinlich, daß die am Sonnabend für die Revision der Verfassung zu wählende Commission derselben im Princip zustimmen, und daß der bezügliche Bericht rasch ausgearbeitet und der Kammer vorgelegt werden wird.

* Paris, 21. April. Die Verfassungsrevisionscommission besteht aus vier Mitgliedern, welche Gegner jeder Revision, zwei Mitgliedern, welche sofortige Revision wünschen und fünf Mitgliedern, welche zwar Revision wollen, einer Verschiebung aber, welche die Regierung vorschlagen würde, zustimmen.

* Paris, 21. April. Etwa 1000 Studirende unternahmen gestern Abend eine antiboulangistische Manifestation und trafen dabei auf eine zahlreichere Zusammenrottung von Personen, welche eine Kundgebung für Boulanger beabsichtigten. In der hierbei entstandenen Schlägerei wurden gegen 20 Studirende verwundet, mehrere ziemlich schwer. — Das Organ der Opportunisten „La République française" fordert seine Freunde auf das Dringendste auf, gegen die Revision der Verfassung zu stimmen. Die Rechte scheint bis jetzt entschlossen zu sein, für die Revision zu stimmen.

* London, 20. April. Das Unterhaus nahm die Localverwaltungsbill nach sechstägiger Debatte einstimmig an.

* Florenz, 20. April. Die Abreise der Königin von England ist nach den den Eisenbahnbehörden zugegangenen Weisungen auf Sonntag Abend 9 Uhr festgesetzt; ihre Ankunft in Berlin ist am Dienstag Vormittag zu erwarten.

* Konstantinopel, 21. April. Der Sultan empfing gestern die Botschafter Calice, Nelidoff und Montebello.

## Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* Berlin, 21. April. Fürst Bismarck verweilte von 4¼5 bis 5¼6 Uhr Nachmittags im Schlosse zu Charlottenburg.

* Berlin, 21. April. Ein Bulletin von 8½ Uhr Abends meldet: bei dem Kaiser war heute das Fieber etwas ermäßigt. Das Allgemeinbefinden ist etwas besser.

Mackenzie, Wegener, Krause, Hovell, Leyden.

* Paris, 21. April. Vor Beginn der Kammersitzung war in den Wandelgängen ein lebhafter Auftritt. Einige republikanische Deputirte tadelten die Haltung der Polizeiagenten, welche, wie sie behaupteten, antiboulangistisch Demonstrirende übel behandelten, während sie boulangistische Manifestanten schonten. Der Polizeipräfect bestritt die Richtigkeit dieser Behauptungen und erklärte, die den Polizeiagenten ertheilten Instructionen erlaubten denselben nicht, derartige Unterscheidungen zu machen. Aehnliches kam auch in den Senatswandelgängen vor. Ein Senator fragte Floquet, ob er der Polizei befohlen habe, gegen die Rufer „Es lebe die Republik" einzuschreiten, dagegen die aufrührerischen Rufer habe gewähren lassen. Floquet erwiderte, er tadele alle diese Anordnungen, welche, wenn sie fortdauerten, blutige Aufstände herbeiführen könnten; das müsse und werde aufhören. — Die Kammer berieth die Malz- und Alkoholsteuer. — Antiboulangistische Studenten veranstalteten am Abend wieder mehrfache Kundgebungen, so bei dem Palais Luxemburg und am Pantheonplatze, begaben sich sodann ohne ernstere Auftritte in kleineren Gruppen nach der Kammer, wo Maßregeln getroffen waren, um Conflicten vorzubeugen.

## Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer.

| Zeit der Beobachtung. | Barom. red. auf 0° Millim. | Thermometer. Cels.-Gr. | Relative Feuchtigk. % | Windrichtung u. Stärke. | Himmelsansicht. |
|---|---|---|---|---|---|
| 20. April Ab. 8 U. | 745,- | + 8,4 | 91 | WNW 1 | trübe |
| 21. „ Mrg. 8 „ | 742,9 | + 7,7 | 91 | NW 1 | trübe |
| Nchm. 2 „ | 741,4 | + 9,7 | 96 | NW 2 | trübe*) |

Maximum der Temperatur = + 11,5°. Minimum = + 6,6°.
Höhe der Niederschläge = 7,7 mm.

*) Regnerisch.

## Wetterbericht

des K. S. Meteorologischen Institutes vom 21. April 8 Uhr Morgens

| Stations-Name. | Barometer auf Meeresniveau. | Richtung und Stärke des Windes. | Wetter. | Temperatur. |
|---|---|---|---|---|
| Bodö | 765 | ONO leicht | wolkenlos | 0 |
| Haparanda | 765 | NNO frisch | Schnee | 0 |
| Skudesnäs | 758 | still | bedeckt | + 8 |
| Stockholm | 759 | NO stark | Schnee | + 1 |
| Kopenhagen | 754 | N leicht | bedeckt | + 4 |
| Memel | 756 | SO schwach | heiter | + 12 |
| Swinemünde | 753 | NNW leicht | Nebel | + 8 |
| Skagen | 756 | NO mässig | bedeckt | + 9 |
| Sylt | 753 | N leicht | Nebel | + 7 |
| Hamburg | 754 | NW leicht | Nebel | + 8 |
| Helder | 755 | NW leicht | Nebel | + 8 |
| Cherbourg | 754 | WNW schwach | Regen | + 7 |
| Brest | — | — | — | — |
| Münster | 757 | NW leicht | wolkenlos | + 7 |
| Berlin | 753 | NW leicht | bedeckt | + 11 |
| Kaiserslautern | 756 | W mässig | bedeckt | + 7 |
| Bamberg | 754 | NW leicht | Regen | + 7 |
| Altkirch | 757 | SW stark | wolkig | + 7 |
| München | 754 | SW mässig | Regen | + 4 |
| Chemnitz | 753 | NW leicht | Regen | + 8 |
| Wien | 752 | N leicht | Regen | + 10 |
| Prag | 752 | NW leicht | Regen | + 10 |
| Krakau | 754 | NO leicht | wolkenlos | + 9 |
| Lemberg | 757 | SSO schwach | heiter | + 10 |
| Petersburg | 760 | ONO leicht | Nebel | + 6 |
| Hermannstadt | 756 | S mässig | wolkenlos | + 12 |
| Triest | 750 | OSO leicht | bedeckt | + 13 |
| Clermont | — | — | — | — |
| Cork | 757 | NO schwach | bedeckt | + 6 |
| Aberdeen | 762 | NNO stark | wolkig | + 4 |

Uebersicht der Witterung.

Das Minimalgebiet hatte sich am Freitag mit mehreren Wirbeln von England bis Ostdeutschland ausgedehnt. In Sachsen strömten unter seinem Einflusse westliche Winde ein, welche durch ihre Feuchtigkeit an den Gebirgen Sachsens von Freitag früh an zunehmende Dichte der Wolken und Nebelbildung, späterhin auch leichtere Regenfälle verursachten. Die Temperatur zeigte dabei fast dieselben Verhältnisse, wie am Donnerstag, nur im Niederlande ist sie im Mittel etwa 1° C. gesunken. — Am 21. April ist die Witterung in Sachsen trübe und regnerisch. Das starke Vordringen stärkerer Wirbel aus dem Mittelmeer über die Alpen nach Nordosten lässt die Luftzufuhr auch weiterhin von den norddeutschen Küsten hierher und damit ziemlich trübes, etwas kühleres und öfters regnerisches Wetter erwarten.

## Aus dem Witterungsbericht

von der Seewarte zu Hamburg am 20. April 1888. Morgens 8 Uhr.

| Stations-Name. | Barometer auf Meeresniveau. | Richtung und Stärke des Windes. | Wetter. | Temperatur. |
|---|---|---|---|---|
| Mullaghmore | 754 | N Sturm | bedeckt | + 7 |
| Christiansund | 731 | ONO schwach | wolkig | + 3 |
| Moskau | 765 | still | wolkenlos | + 3 |
| Neufahrwasser | 758 | SSW leicht | heiter | + 11 |
| Karlsruhe | 755 | SW schwach | bedeckt | + 10 |
| Wiesbaden | 754 | SW leiser Zug | halb bedeckt | + 10 |
| Breslau | 754 | SO mässig | wolkenlos*) | + 11 |
| Nizza | — | — | — | — |

*) Abends Wetterleuchten.

Verantwortlicher Redacteur Heinrich Klein in Leipzig.
Für den redactionellen Theil verantw. Dr. Oskar Paul in Leipzig.